

Wolfgang Jockel

Ein bisschen Pech ist doch kein Unglück!

Frech, frivol und unheimlich komisch!

WARNUNG: SATIRE!
Nur für Leser mit Humor!



Magic Buchverlag

Wolfgang Jockel

Ein bisschen Pech ist doch kein Unglück!

Frech, frivol und unheimlich komisch!

Magic Buchverlag
Christine Praml

*Lachen und Lächeln sind Tür und Pforte,
durch die viel Gutes in den Menschen
hineinhuschen kann.*

Christian Morgenstern

Magic Buchverlag im Internet:
www.magicbuchverlag.de

© 2013 by Magic Buchverlag Christine Praml

Herstellung: Magic Buchverlag Christine Praml

Umschlagfoto: Wolfgang Jockel

Umschlaggestaltung: Karl Feil, Jürgen Kierner

Satz: Jürgen Kierner

Druck: Schaltdienst Lange o.H.G., Berlin

Printed in Germany

ISBN-13: 978-3-936935-58-5

Inhalt

Vorwort	7
Tagebuch von Alexander Jonas	11
Meine erste große Liebe	14
Meine neue Nase!	19
Nur ein Tick	24
Nichts Neues von Brillmann	25
Nachricht vom Vorstand	26
Fehler in der EDV	28
Partnertausch in der Tanzstunde	31
Fernsehen bildet	34
Die Chefsekretärin Frau Thielmann	35
Ein gutes Horoskop!	38
Ein gutes Horoskop – Teil 2	42
Ein gutes Horoskop – Teil 3	45
Key-Holder sind in	46
Die Chinesen sind da	51
Wichtige Besprechungen in der Firma ..	56
Auf dem Viktualienmarkt	62
Hilfe vom Psychiater	66
Alex	69
Millimeterarbeit	74
Petras Popo	80
Muttertag	83
Großer Busen	91
Männergespräche	94
Kein schönes Kapitel	101
Meine Putzfrau aus Kroatien	109
Meine schöne Nachbarin	114

In der Oper	116
Meine erste Nacht mit Petra	122
Hohes Gericht	127
Große Veränderungen	131
Im »Vier Jahreszeiten«	137
Paris	144
Diesel stinken	148
Venedig	157
Neue Klamotten	160
Schwiegelpapa ist jetzt Gondoliere!	171
Artchi	177
Venezianische Frühlingsrollen	182
Pipi	184
Es blitzt	188
Der Fall Jonas	195
Ich bin der Held des Tages!	204
Petras Notizbuch	211
Mein verdammter Computer	215
E-Mail von Petra	218
Ist das das Ende?	221
Oje!	224
Epilog	229

Vorwort

Ein Vorwort wird in der Regel am Anfang eines Buches untergebracht und ist so etwas Ähnliches wie ein Vorspiel. Die einen halten es für total überflüssig, manchen macht es angeblich Spaß – wenn es nicht zu lange dauert (hier kennt die Statistik geschlechtsspezifische Unterschiede) –, und viele – so sagt man – haben schon frühzeitig die Nase voll, bevor sie zum eigentlichen Höhepunkt kommen können. Sie legen das Buch zur Seite und gehen stattdessen lieber ein Bier trinken.

Für die »Manchen-macht-es-Spaß«-Gruppe hier also mein Vorwort. Nicht zuletzt, weil der potenzielle Leser mein Buch bereits gekauft und damit das Recht erworben hat, zu erfahren, was ihn erwartet und nun unterhalten werden will.

Auch ich habe mich nach reiflicher Überlegung dazu entschlossen, das Vorwort an den Anfang meines Buches zu stellen, weil es hier von den meisten vermutet wird. Selbstverständlich hätte ich das Vorwort auch am Ende des Buches unterbringen können – sozusagen als kleine Überraschung zum Schluss – zum Kuscheln danach, damit man noch mal die eine oder andere Stelle suchen kann, die einem besonders viel Spaß gemacht hat. Ich habe den Gedanken dann aber wieder verworfen, weil dieser Vorschlag verlagsseitig nur ein mildes Lächeln hervorgerufen hat.

Überhaupt waren die Meinungen zu diesem Buch ziemlich differenziert. Die einen hielten es jedenfalls für ein perfides Machwerk ohne eine erkennbare Moral, ohne jeden literarischen Wert und total überzogen. Die anderen fanden es einfach nur zum Lachen.

Apropos Lachen – vermutlich können sich nur die Wenigsten ein Lachen verkneifen, wenn sich jemand plötzlich und ohne ersichtlichen Grund ein Getränk über die Hose schüttet. Am besten in einem edlen Restaurant, auf einer lustigen Party oder in der vornehmen Gesellschaft der »Freunde des Münchner Nationaltheaters«. Jedenfalls in aller Öffentlichkeit. Dabei kann so etwas durchaus zur Unterhaltung beitragen und ist völlig unabhängig von Ort, Tageszeit und der Art des Getränks als solches.

Ich kann mich über solche und ähnliche kleine Pannen immer wieder herzlich freuen, vorausgesetzt zwei Kriterien werden dabei erfüllt.

Erstens: Es passiert nicht mir, sondern anderen.

Und zweitens: Wenn es mir passiert, dann wenigstens nicht gleich beim ersten Date mit einer schönen Frau! In diesem Fall erwarte ich dann aber von der Dame, dass sie Humor besitzt, die Situation einfach nur komisch findet und lacht – so wie ich.

Schließlich ist ein bisschen Pech doch noch kein Unglück!

Wenn man sich einen Fehler partout nicht eingestehen will, kann man ihn nachträglich ja auch ganz bequem uminterpretieren. Die einen nennen das »Kognitive Dissonanz« beziehungsweise deren Auflösung, die anderen bezeichnen es als »Positives Denken«. Fällt man zum Beispiel aus Versehen auf einer Party in den Swimmingpool – am besten in seinem neuen schwarzen Smoking oder im Abendkleid –, kann man sich entweder über ein solches Missgeschick ärgern oder sich von Herzen über die unerwartete Abkühlung freuen.

Und wenn man mit einem solchen Missgeschick dann andere zum Lachen gebracht hat – die anderen Gäste lachen hundertprozentig –, umso besser! Schließlich basiert praktisch alles, worüber der Mensch lachen muss, auf einem Missgeschick oder einem Fehlverhalten. Die Sahnetorte im Gesicht, der doppelte Rittberger über eine Bananenschale, eine ungewöhnlich lange, dicke oder rote Nase – all das bringt uns unwillkürlich zum Lachen, solange man nicht selber davon betroffen ist.

Genauso denkt auch Alexander Jonas, der die zuweilen etwas peinlichen Erlebnisse seines täglichen Lebens in einem Tagebuch festgehalten hat. Kein Mensch weiß, warum er das getan hat.

Alexander Jonas ist jedenfalls mein Protagonist in diesem Buch.

Ein Protagonist ist dasselbe, wie eine »zentrale Gestalt« oder »handelnde Hauptperson«, klingt aber interessanter und jeder vermutet, man habe in der Schule Latein gehabt. Diese Vermutung kann in geselliger Runde allerdings manchmal ein wenig peinlich rüberkommen, weil der Begriff Protagonist aus dem Griechischen kommt. Genau genommen aus dem Altgriechischen – aber muss man das wissen?

Mit Nichtwissen, mit kleinen Fehlern und peinlichen Pannen kann man die Menschen viel eher zum Lachen bringen als mit Perfektion. Wer lacht schon über einen perfekten Menschen?

Deshalb nun viel Spaß und Freude beim Lesen der Tagebuchaufzeichnungen eines nicht so perfekten Menschen. Lachen Sie ruhig über diesen Alexander Jonas, denn »Lachen und Lächeln sind Tür und Pforte, durch die viel Gutes in den Menschen hineinhuschen kann.« (Christian Morgenstern)

Ich wünsche Ihnen also ein fröhliches Huschen – und wie sagten schon die alten Griechen? Salve! *Lateinisch!* *Sei begrüßt!*

*Mit Ihrem Buch haben Sie mich zum Lachen gebracht,
lieber Wolfgang Jockel.
Ein höchst seltener Vorgang bei einem Humoristen!*

*Mit dankbarem Gruß
bleibe ich*

Ihr Lorient

Ammerland, 12. August 2006

Tagebuch von Alexander Jonas

Heute ist Mittwoch, ein idealer Tag für den ersten Eintrag in mein neues Tagebuch. Mittwoch ist immer gut – eigentlich für alles. Und heute ist auch ein Tag zum Feiern. Zumindest für das Möbelhaus Stuhlmüller. Der Möbelgigant feiert wieder mal Neueröffnung. Das tun sie fast jede Woche. Wenn sie nicht gerade Jubiläum feiern – die sind da ziemlich flexibel. Jedenfalls gibt es dann immer 70% Rabatt auf alles. Auffast alles! Oder sie schenken einem die Mehrwertsteuer. Habe die Werbung heute schon achtunddreißig Mal im Radio gehört. Richtig lustig! Schade, dass ich keine neuen Möbel brauche ...



Als ich geboren wurde und mein Vater mich zum ersten Mal gesehen hat, musste er so fürchterlich lachen, dass mich das für den Rest meines Lebens irgendwie geprägt hat. Meinen Humor habe ich also von meinem Vater geerbt – meine Mutter hat ihren Humor selbst behalten.

Meine Eltern – so erzählt man sich – haben gleich nach meiner Geburt versucht, mich noch im Krankenhaus zu vertauschen. Welches Baby war ihnen egal – Hauptsache ein anderes. Aber das mit dem Vertauschen hat nicht geklappt. Die junge Mutter aus Nigeria hat es schnell bemerkt. Sie wollte dann doch lieber ihr eigenes Baby wiederhaben, obwohl mein Vater alles versucht hat.

»Ich gebe Ihnen 500 Mark, liebe Frau. Das ist doch in Nigeria viel Geld, oder?«

Mit 500 Mark konnte man zur damaligen Zeit in Nigeria bestimmt eine Menge anfangen. Vielleicht einen Dorfbrunnen bauen, ein Haus oder vielleicht sogar eine ganze Schule errichten.

Aber die junge Mutter hat mich dann noch mal angeschaut und gemeint:

»Ich lieber behalte schwarze Baby – ich abergläubig – diese Baby weiß – sicher bringen Unglück ...«

In Sachen Dorfbrunnen und Schule war man in Nigeria also offensichtlich versorgt, und so entschlossen sich meine Eltern, das weiße Baby zu behalten.

Als mich meine Mutter dann aus dem Krankenhaus nach Hause geholt hatte, konnte meine zwei Jahre ältere Schwester die ganze Nacht nicht schlafen: »Mutti, ich hab so Angst! Können wir den denn nicht wieder zurückgeben?«

»Wir haben alles versucht, Dagmar, aber wir haben den Kassenzettel nicht mehr ...« Das mit dem Kassenzettel war natürlich gelungen! Doch meine Mutter war dann trotzdem immer sehr lieb zu mir.

»Wir könnten doch ein Foto von ihm an die Haustür kleben – dann kommt bestimmt kein Einbrecher zu uns und wir sparen uns eine Alarmanlage ...«

»Du hast ja recht! Man muss es positiv sehen. Zu Halloween muss er sich keine Maske kaufen, um die Leute zu erschrecken – er bekommt Süßes oder Saures auch ohne Verkleidung!«

»Und im September kann er auf dem Oktoberfest bestimmt ein gutes Geld verdienen – in der Geisterbahn!«

»Wenn seine Ohren völlig ausgewachsen sind, kann er vielleicht sogar fliegen ...!«

Mein Vater hatte sich inzwischen einen neuen Humor zugelegt und mich erst mal ordnungsgemäß auf dem Standesamt angemeldet.

»Also, den Namen ›Quasimodo‹ können Sie Ihrem Sohn nicht geben – das ist verboten!«

»Und wie wäre es mit ›Shreck‹ oder ›Ach-du-Lieber-Gott‹ ...?«

»In einem Wort oder auseinandergeschrieben? Kann ich in meinem Verzeichnis aber auch nicht finden – keines von beiden. Sagen Sie, wie heißt denn Ihr Vater mit Vornamen?«

»Alexander!«

»Dann nennen Sie ihn doch nach seinem Großvater! Alexander. Alexander der Siegreiche – Alexander der Eroberer – Alexander der Große ...« *Nebenbei bemerkt: Der Vater von Alexander dem Großen wurde 323 v. Chr. ermordet!*

»Und Quasimodo der Siegreiche – Quasimodo der Eroberer – Quasimodo der Große? Geht das wirklich nicht ...?«

»Nein, und wenn Sie dann bitte hier unterschreiben wollen ...«

Zum Glück bin ich dann aber im Laufe der Jahre doch noch ein richtig hübscher Junge geworden. Und vor allem clever! Mit einem Jahr konnte ich schon selbstständig essen.

»Willst du Bratkartoffeln oder Käsenudeln zu deinem Steak, Alexander?«

»Beides, Mutti!«

»Brav!«

Mit drei Jahren brauchte ich schon viel weniger Windeln.

»Die Windel-Aktien sind schon wieder gestiegen, Lilo ...«

»Ich befürchte, dass das Unternehmen Insolvenz anmelden muss, wenn Alex mal trocken werden sollte.«

»Ja, wenn ...!«

Und mit vier Jahren habe ich es sogar geschafft, alle meine Babyfotos zu verbrennen. Ganz allein!

»Sag mal, Lilo – raucht Alexander in seinem Zimmer? Der fängt ja früh an!«

Die Feuerwehr kam dann aber sehr schnell und die Hausratversicherung hat sogar einen Teil des Schadens bezahlt. Wir sind danach umgezogen – die Nachbarn hatten Angst und wollten nicht länger mit einem Brandstifter zusammen unter einem Dach wohnen.

Weil meine Eltern glaubten, dass ich möglicherweise Talent zum Pyromanen habe, schickten sie mich schon sehr früh zu einem, der sich mit solchen Sachen auskennt.

Der Züscholohge, wie ich ihn nannte, war sehr nett zu mir.

»Schau mal, Alexander – ich habe hier eine ›Ja-sage-Puppe‹ und ein kleines rotes Feuerwehrauto. Womit willst du jetzt ein bisschen spielen?«

Natürlich wollte er testen, ob ich jetzt als leidenschaftlicher Brandstifter nach dem roten Feuerwehrauto greife! Aber ich durchschaute sein Spiel und machte ihm einen Strich durch die Rechnung:

»Mit beiden!«

Schon damals hat mich mein Psychotherapeut ganz dringend ermahnt, ich müsse lernen, mich zu entscheiden:

»Entweder Auto oder Puppe! Nur eins von beiden!«

»Und ein schickes Auto mit einer tollen Puppe – ginge das?«

»Alexander!«

Er hatte ja recht. Das mit dem ›sich entscheiden können‹ hat meine Mutter auch immer gepredigt. Und das tut sie heute noch:

»Werd doch endlich mal erwachsen, Alexander! Du kannst nicht Urlaub in den Bergen und am Meer machen!«

»Wieso nicht? Erst ein paar Tage in den Dolomiten und dann ans Meer nach St. Tropez!«

»Alexander!«

Wenn sie mit mir unzufrieden ist, nennt sie mich statt Alex immer Alexander. Aber so richtig entscheidungsfreudig ist Alex bzw. Alexander (ich kann mich nicht entscheiden, was mir lieber wäre) auch heute noch nicht. Trotz der pyromanischen Ausbildung damals mit dem Feuerwehrauto und der Puppe, die Ja sagen konnte.

Wenn mir zwei Sachen gut gefallen – bleiben wir der Einfachheit halber bei dem Beispiel Ja-sage-Puppe und Feuerwehrauto –, wird's schwierig für mich. Beide haben mit Sicherheit ihre Vorteile, aber wenn ich mich nur für eins von beiden entscheide, muss ich doch zwangsläufig auf das andere verzichten. Unwiderruflich! Ein für alle Mal! Endgültig! Für alle Ewigkeit! Schluss, aus und vorbei! Verloren für immer! Aus, Ende und finito.

Und dann kauft irgendein anderer die Puppe und nimmt sie mit. Und ich habe nur das rote Feuerwehrauto!

Meine erste große Liebe

Donnerstag: Tagebuch schreiben ist eigentlich etwas für Mädchen. Jedenfalls ein Privileg des weiblichen Geschlechts! Ich darf niemandem erzählen, dass ich ein Tagebuch schreibe!!!

*

Meine Mutter hat immer Tagebuch geschrieben – und meine Schwester – und meine erste große Liebe. Nachdem ich aber mal in ihr Tagebuch geschaut hatte, war sie nicht mehr meine große Liebe. Da gab es nämlich noch einen Benny in ihrem Leben. Und einen Manfred – gleich auf der zwölften Seite. Und einen Paul. Wie kann man nur Paul heißen!

Über mich stand nicht so wahnsinnig viel in ihrem Tagebuch: *War gestern Abend mit Alexander chinesisch essen. Peinlich! Würde es*

In seinem Tagebuch berichtet Alexander Jonas mit umwerfend trockenem Humor von Dingen, die einem Mann besser nie passieren sollten!

Das Leben schickt ihm immer wieder neue Probleme, durch die er, natürlich völlig unschuldig, in Situationen gerät, in die andere nie geraten würden. Oder doch?

Seine junge Freundin aus China hat einen ziemlich ungewöhnlichen Tick und ihre Eltern betrachten Alex bereits als ihren Schwiegersohn. Der Einfachheit halber sind sie schon mal bei ihm eingezogen. Allein, was er durch seinen »Schwiegelvater« so alles erlebt, sorgt für die ulkigsten Missverständnisse, Verwechslungen und Turbulenzen.

Ob im Restaurant, auf dem Flughafen, in der Tanzschule, ob auf der Straße, im Auto (mit dem er auch schon mal einen vermeintlichen Terroristen jagt), auf Reisen oder in seiner Firma – jede seiner Aufzeichnungen ist ein Angriff auf die Lachmuskeln des Lesers.

Magic Buchverlag
Christine Praml
www.magicbuchverlag.de

ISBN 978-3-936935-58-5

